



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Psychologische Studien zur Sprachgeschichte

Bruchmann, Kurt

Leipzig, 1888

Farben bei Eichendorff, besonders blau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62226)

III 64 Doch stand er hoch in ungeheurer Ferne
Der lieblichste, der goldenste der Sterne

so soll damit das Blau des Himmels als glänzender, der Stern als der glänzendste oder liebste bezeichnet werden. Das goldene Tal (Goethe, Iphig. III 1) ist das schöne, wertvolle Tal. Goldne Mädchen, goldne Thäler Herder, Volksl. S. 410. 605. Th. Storm (Im Walde): sie hat die goldnen Augen der Waldeskönigin — kommt uns schon etwas gekünstelt vor. Etwas kühner ist Eichendorff in Farbenbezeichnungen.

Von innen fühlt' ich blaue Schwingen ringen,
Die Hände konnt' ich innigst betend heben — (S. 67);

und zogen
ihn in der buhlenden Wogen
farbig klingenden Schlund (S. 69);

und wer dann noch mag fragen,
freudlos in blauen Tagen ¹⁾
der wandern und fragen mag
bis an den jüngsten Tag (S. 85);

Fraue, in den blauen Tagen
hast ein Netz du ausgehangen (S. 219);

Ach, von euch, ihr Frühlingsfahnen,
kann ich, wie von dir, nicht lassen!
Reisen in den blauen Tagen
Muss der Säng' er mit dem Klange (S. 220);

Wollt sie doch keinen andern haben,
ging mit mir durch Wald und Feld,
prächtig in den blauen Tagen
schien die Sonne auf die Welt (261);

Mir ist in solchen linden, blauen Tagen,
als müssten alle Farben auferstehen,
aus blauer Fern' sie endlich zu mir gehen (323);

Nach den schönen Frühlingstagen,
wenn die blauen Lüfte wehen,

1) Goethe: ein rosenfarbenes Frühlingswetter umgab das liebliche Gesicht.

Wünsche mit dem Flügel schlagen
und im Grünen Amor zielt ... (227);

Denk ich, du Stille, an dein ruhig Walten,
an jenes letzten Abends rote Kühle (283);

Losgerissen aus den Klüften
silberner die Ströme gehen (285);

So singt, wie Sirenen
von hellblauen, schönen
vergangenen Zeiten (306);

Der Erde Kläng' und Bilder
tiefblaue Frühlingslust,
verlockend wild und wilder,
bewegen da die Brust (358).

Blaue Tage, daran zweifeln wir ja nicht, sind Tage, an welchen der Himmel blau ist; wenn blaue Lüfte wehen (S. 227), so ist damit auch schön Wetter gemeint; obgleich hier schon die Anschauung mehr verlassen ist, als in dem ersten Beispiel. Denn wenn wir von einem hellen, düstren, grauen Tag reden, so lassen wir uns auch den blauen gefallen: dagegen erhalten die Lüfte sonst nicht Prädikate, welche durch das Gesicht wahrnehmbar sind. Bei der tiefblauen Frühlingslust sollen wir an den Himmel denken, dessen tiefe Bläue im Frühling den Dichter entzückt, wie die rote Kühle wiederum nicht an sich rot ist, sondern die Abendkühle ist, während die sinkende Sonne den Himmel rot färbt.

Aber so verständlich drei andere Beispiele auch sind, so weichen sie doch von der gewöhnlichen Art zu denken und zu reden ab. Hellblaue schöne vergangene Zeiten ist kaum etwas anderes als sehr angenehme, schöne Zeiten; das andere Mal wird der Grad der Annehmlichkeit durch tiefblau ausgedrückt — die tiefblaue Frühlingslust — und die blauen Schwingen endlich können auf Anschaulichkeit gar keinen Anspruch erheben, sondern würden zu erklären sein durch einen Vergleich. So schön und poetisch, so angenehm und freudig bewegend die Farbe des blauen Himmels ist, ebenso

waren in meiner Empfindung, sagt der Dichter, meine Schwingen d. h. das Gefühl der Erhebung und der Drang in die Ferne. Blau ist also nicht blau, sondern schön, begeistert; es hat also nicht Anschauungs- sondern Gefühlswert.¹⁾

So heisst auch grau nicht immer grau, selbst bei sinnlichen Dingen; denn Goethe, Divan, Nachklang, schreibt:

Von Wolken streifenhaft befangen
Versank zu Nacht des Himmels reinstes Blau;
Vermagert bleich sind meine Wangen
Und meine Herzenstränen grau.

Kleist, Prinz v. Homburg IV, 1:

O dieser Fehltritt, blond mit blauen Augen,
Den, eh' er noch gestammelt hat: ich bitte,
Verzeihung schon vom Boden heben sollte,
Den wirst du nicht mit Füßen von dir weisen²⁾

meint ja natürlich mit dem abstracten „Fehltritt“ den Prinzen, der vermutlich blond und blau war, aber es sieht ganz so aus, als wollte die flehende Natalie die Verzeihung erbitten, indem sie den Fehltritt blond und blau = sehr rührend und liebenswürdig nennt.

Was sollen wir uns denken, wenn Immermann (Tristan und Isolde) nach alten Mustern den Neid gelb und missfarbig nennt? „Da sprach kein gelber oder missfarbiger Neid.“³⁾

1) Populär: die Blaubeeren sind rot, wenn sie noch grün (unreif) sind.

2) Kleist scheint damals (oder immer?) eine Vorliebe für blondes Haar gehabt zu haben, denn auch I 4 lesen wir:

und weil die Nacht so lieblich mich umfing,
mit blondem Haar von Wohlgeruch ganz triefend —
ach, wie den Bräutigam eine Perserbraut —
so legt ich hier in ihrem Schoss mich nieder.

3) Populär: sein blaues Wunder sehen. Blau ist hier nicht blau. Bürger, Ged. Hemp. p. 60 mein blaues Wunder sah' ich. Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch u. s. w. Zweiter Band, 1867, S. 275 f.